

Von der Inquisition zum Lebensbewältigungshilfegesetz

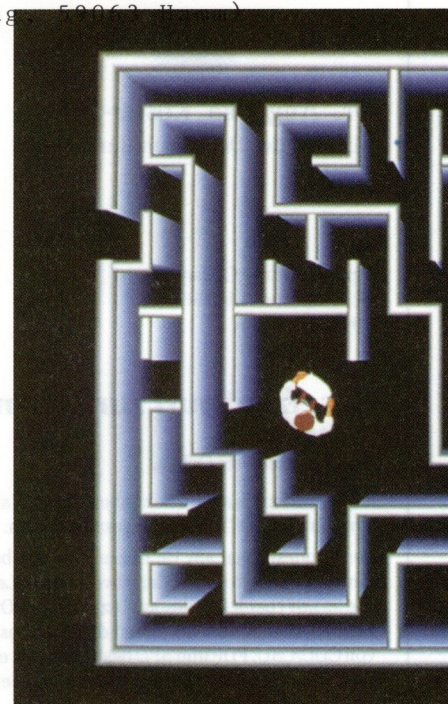
Raimar Ocken, Heilpraktiker

In der Drucksache 351/97 vom 19.12.1997 legt der Bundesrat den „Entwurf eines Gesetzes über Verträge auf dem Gebiet der gewerblichen Lebensbewältigungshilfe“ vor. Zielsetzung dieses Gesetzes ist die „Herbeiführung des Schutzes für den Verbraucher vor Übereilung und Übervorteilung und vor der mißbräuchlichen Anwendung von Techniken, mit denen Bewußtsein, Psyche und Persönlichkeit manipuliert werden können.“

„Das Problem des ‚Verbraucherschutzes im Gesundheitswesen‘ kann nicht nur im bloßen Vorhandensein eines ‚gewerblichen Psychomarktes‘ begründet sein. Es ist notwendig, will jemand in diesem Bereich Erkenntnis erlangen, sich mit dem gesamten ökonomisch-medizinischen Markt zu beschäftigen“, schreibe ich in meinem Artikel „Verbraucherschutz im Gesundheitswesen?“ in „HP NATUR-Heilkunde“ Heft 1/1998 (M+M-Verlag, Hamm) Diesen Gedankenansatz möchte ich in der nachstehenden Ausführung ergänzen und vertiefen.

Geschichte

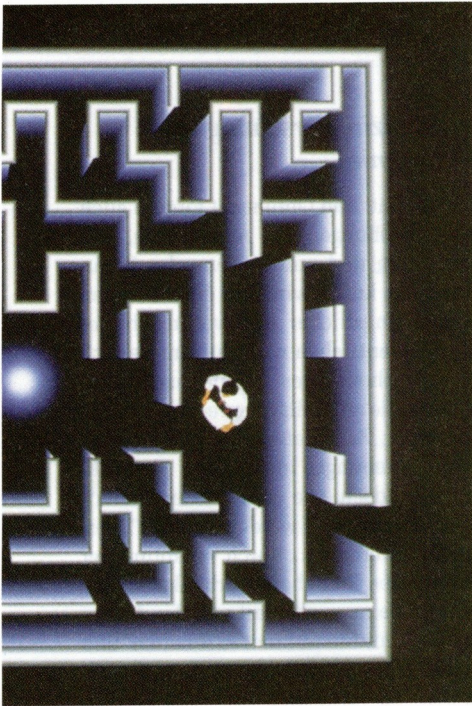
„Der Weg zur Einsetzung der Inquisition ... Mit dem päpstlichen und kaiserlichen Edikt der Synode von Verona (1184) bestätigten Papst Lucius III. und Kaiser Friedrich I. Barbarossa das Zusammenwirken von Staat und Kirche im Kampf gegen die Ketzer ... ‚Inquisition‘ leitet sich von dem lateinischen Verb ‚inquirere‘ ab, was (er)fragen, erforschen bedeutet. Inquisition bezeichnet also ein Verfahren, einen Prozeß, in dessen Verlauf die Wahrheit



erforscht beziehungsweise erfragt werden soll“. aus: „Geheime Schriften mittelalterlicher Sekten von Petra Seifert und Manfred Pawlik (Pattloch Verlag Augsburg 1997) Die „Gewerbeordnung für das Deutsche Reich“ vom 15. Oktober 1900 beinhaltet: „2. Gewerbetreibende, welche eine besondere Genehmigung bedürfen“ unter § 29. „Einer Approbation, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung erteilt wird, bedürfen Apotheker und diejenigen Personen, welche sich als Aerzte (Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte und Thierärzte) oder mit gleichbedeutenden Titeln ...“ Somit gab es letztlich die Möglichkeit der Kurrierfreiheit da nur Angehörige bestimmter Berufe der Überwachung (Kontrolle) unterliegen.

Mit dem Datum vom 17.02.1939 erließ, der Reichsminister des Inneren das „Gesetz über die Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung“ (Heilpraktikergesetz - HPG), anschließend die 1. Durchführungsverordnung (DVO) vom 18. Feb. '39 sowie die 2. DVO vom 02. Juni 1941. Durch dieses Gesetz sollte die Ausübung der Heilkunde in die alleinigen Hände des approbierten Arztes gegeben werden. Mit der Gründung der Bundesrepublik wurde das Gesetz „entnazifiziert“ und auf der Grundlage des Grundgesetzes quasi in sein Gegenteil verkehrt. Rieger beschreibt dies in seinem „Lexikon des Arztrechts“





(de Gruyter, Berlin) wie folgt: „Das ursprüngliche Ziel des HPG, die Ausübung der Heilkunde durch andere Personen als approbierte Ärzte abzuschaffen, wurde durch die mit Inkrafttreten des GG geänderte Verfassungswirklichkeit in sein Gegenteil verkehrt, so daß heute praktisch wieder Kurierfreiheit besteht ...“ Riegers Formulierung „praktisch wieder Kurierfreiheit“ zeigt auf, daß es in diesem Bereich Unklarheiten und Unsicherheiten gibt. Diese geschichtlichen Anmerkungen sollen andeuten, daß Politik, Religion, Ökonomie und Medizin in enger Verbindung und gegenseitigen Wechselwirkungen stehen. Bei Betrachtung der Geschichte verschiedener Nationen tauchen immer wieder ähnliche Verknüpfungen auf. So ist es also „nichts Besonderes, nichts Einmaliges“, daß in der Gegenwart in Deutschland versucht wird, etwas Ordnung ins Gesundheitssystem zu bringen.

Gegenwart

Die Gegenwart hat schon vor einigen Jahren begonnen. Die Probleme, an den wir gegenwärtig zu knabbern haben, sind nicht ganz neu. Oder anders ausgedrückt: Mit einigem Scharfblick war vor Jahren schon zu erkennen, daß das (Gesundheits)system mal an diesen Punkt gelangen würde.

Auf Grund der zunehmenden Destabilisierung des gesellschaftlichen Gefüges im Lande ändert sich auch dessen Erscheinungsbild. Im nachfolgenden seien wesentliche Faktoren, die Grundlage der Destabilisierung sind (kurz) betrachtet:

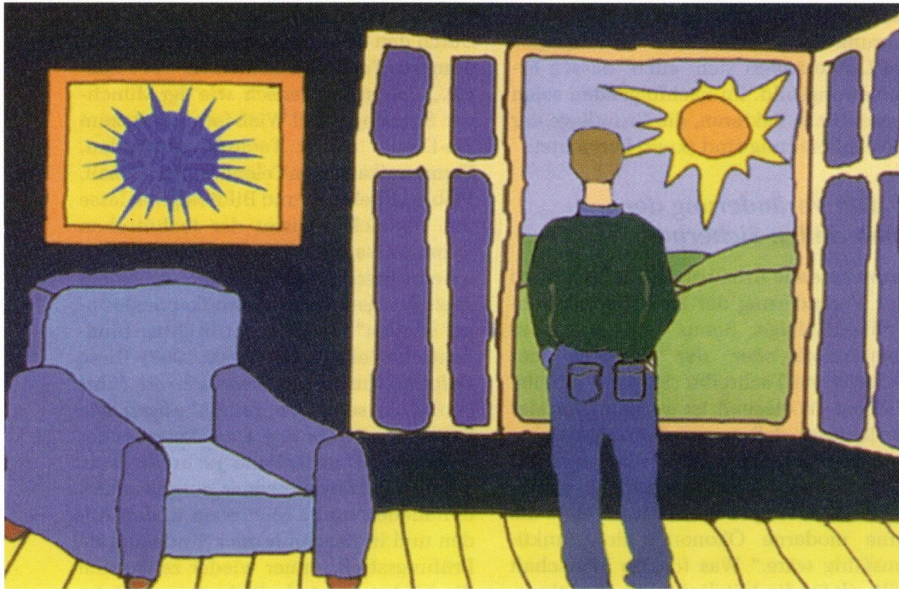
1. Die Veränderung der materiellen Sicherheit

(zunehmende Arbeitslosigkeit führt auch zur Veränderung der Zwischenmenschlichkeit). Holger Bonus („Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte“) schreibt: „In einer arbeitsteiligen Wirtschaft ist es von zentraler Bedeutung, daß man sich auf Vereinbarungen verlassen kann, weil sonst die erforderlichen Koalitionen nicht entstehen, jene komplexen Verträge, ohne die eine moderne Ökonomie nicht funktionsfähig wäre.“ Was für die Wirtschaft gilt, gilt für die Mitglieder, die Funktionsträger derselben in entsprechender (analoger) Form ebenfalls. In einer Demokratie mit ihren vielen Gesichtern und Erscheinungsformen ist sowohl „Unordnung“ (Freiheit) sowie auch „Ordnung“ (Bindung) notwendig. Stehen diese beiden Kräfte in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander, so kann die Gesellschaft als gesund bezeichnet werden. Durch zunehmende materielle Verunsicherung (Ent-Bindung) entsteht ein Ungleichgewicht im System: Es erkrankt. Verlust positiver Zukunftsvisionen, Hoffnungslosigkeit, Depressivität führen zu unterschiedlichsten Folgeerscheinungen: - „Im Mittelpunkt des Interesses von Jugendlichen steht das eigene, alltägliche Leben, das es so gut wie möglich zu meistern gilt, und das sich durch Lebendigkeit, Spontanität und Spaß auszeichnen soll“ (Shell Jugendstudie). Dieser Versuch, durch Ausrichtung auf die Befriedigung der Wünsche infantiler Sorglosigkeit und egozentrischem Sozialverhalten, muß als Ohnmachts- und Flucht-nach-vorne-Verhalten verstanden werden. Unter diesem Blickwinkel wird auch die quasie Notwendigkeit von Massenveranstaltungen wie „Love-Parade“ verstehbar. Neben dem Bereich der grenzenlosen Freude entwickeln sich in anderen zum Teil ergänzenden Bereichen Kompensationsversuche anderer Art, z.B. durch die Hinwendung zu elektronischen „Spiel-

zeugen“, ganz besonders dem Computer. Durch den Lösungsversuch der Hinwendung zur Technik entstehen neue Probleme. „... so ist der Mensch, wie der Münchner Soziologe Karl Wieß formuliert, zum ‚Be-Diener seiner Technik‘ geworden. Kommunikation via Telephon, Fax, e-mail, Mobil-, Speicher- und Bildtelephon lasse ihn zugleich ‚Meister der technischen Kommunikation‘ und im Bereich zwischenmenschlicher Kontakte zu einem ‚Beziehungs- oder Kommunikationskrüppel‘ werden“, schreibt Martin Urban (Süddeutsche Zeitung vom 19.02.1998). Diese Deformierung der Persönlichkeit führt häufig zu schweren Erkrankungen wie Psychosen, Krebs u. a. Hans Peter Studer („Gesundheit in der Falle“) schreibt dazu: „...Ob Mormonen, Japaner, ausgewanderte Italiener, uralte Menschen in den Anden und in Kaschmir oder Studenten im Prüfungsstreß, immer wieder zeigte sich die höchst zentrale Bedeutung sozialer Kontakte für den Zustand des Immunsystems und für das gesundheitliche Wohlbefinden ...“ und weiter, „... Wer alleinstehend, geschieden und verwitwet war, wenig Freunde hatte und wer sich nicht in irgendeiner Form sozial engagiert, hatte ein zwei- bis fünffach höheres Todesrisiko.“ Durch die Auflösung und/oder das Fehlen von sozialer Bezogenheit in Form von Bindung und Sicherheit werden selbst Kraft und Freude spendende Begegnungsmöglichkeiten durch Ausleben sexueller Wünsche häufig zu krankmachenden Mustern, da aus einem „Kann“ ein „Muß“, eine Flucht in möglichst ausufernden Sexualkonsum wird. „Moderne Beziehungen, analysiert der britische Soziologe Anthony Giddens, haben die Funktion der Wirtschafts- und Reproduktionsgemeinschaft verloren. Sexualität ist ihr einziger Kitt, und damit sind sie überfordert“, schreibt (Irene Stratenwerth in „DIE WOCHEN“ vom 20.02.'98).

2. Die Veränderung in der Mediziner-Welt führt zu aggressivem Konkurrenzkampf.

„Zwischen Ärzten und nichtärztlichen Therapeuten wogt seit Jahren ein wilder Kampf um ein Stück vom großen Kuchen des ambulanten psychosozialen Bereiches. Die meisten Krankenkassen haben bisher schlicht entschieden: Wer krank

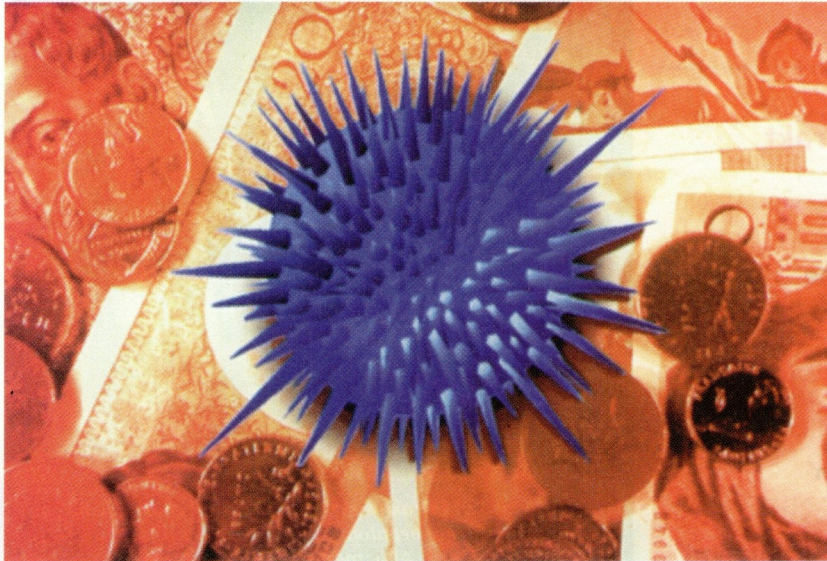


ist, soll zum Arzt gehen, egal, ob es um Körper oder Seele geht: Heilbehandlung darf nur der Arzt durchführen. Applaus von den ärztlichen Standesverbänden. Wittern sie doch bei der Psychotherapie einen neuen Markt,...“ (Barbara Wesel „Der Preis der Seele“ im „Kursbuch“ November 1985). Dreizehn Jahre später formuliert Frank Roland Diester in „Mabuse“ Heft 111 „... Dort schürten einzelne KV-Vertreter dann mit Falschinformationen weiter gezielt die Angst und behaupten sogar, die Ärzteschaft würde von 15000 bis 35000 mangelhaft qualifizierten Psychologen in den KV-en überrollt werden und so nicht nur eines entsprechenden Honoraranteils, sondern auch ihrer ärztlichen Identität verlustig gehen.“ So wird die Aussage „... Der Bundesrat hat am 19. Dez. 1997 beschlossen, zum Psychotherapeutengesetz den Vermittlungsausschuß zwischen Bundestag und Bundesrat anzurufen mit dem Ziel, den Gesetzentwurf zu überarbeiten und die Kostenfolgen zu begrenzen.“ In „HP NATUR-Heilkunde“ Heft 1/ '98 (M+M-Verlag, Hamm) besser verständlich. Und wenn man auf den 12. Juni 1978, dem Tag, auf den der „Entwurf eines Gesetzes über den Beruf des Psychotherapeuten“ datiert ist, dann kann in diesem Bereich die Frage entstehen: Wer soll im Gesundheitswesen geschützt werden?

Wenn einerseits die Akademiker in der Mediziner-Welt sich um die Pfründe streiten, so sind sie, scheint es, doch Schulter an Schulter, wenn es darum geht, sich die „Laien“ vom Hals zu halten. Als „Laien“ werden in arroganter Herabwürdigung „Heilpraktiker“ und andere bezeichnet. Diese Bezeichnung trifft bei manchen Heilpraktikern auf den Nährboden mangelnden Berufsverständnisses und ausgeprägten Minderwertigkeitsgefühlen. Dieses führt einerseits dazu, daß die Heilpraktiker ewig emsig bemüht sind, es den Ärzten ähnlich zu tun - da wird aus der „Überprüfung“ eine „Prüfung“ gemacht; da wird versucht, wissenschaftliche Anerkennung der Diagnostik und Therapie zu erlangen; es wird so getan, als ob es einen Dachverband der Heilpraktikerschaft („Die Deutschen Heilpraktikerverbände“) gebe und ähnliches mehr - (s. auch „Heilpraktiker fordern Kontrolle“ von Anja Keßler). Es besteht das Bestreben zum „Auch-so-sein“, anstatt sich zur Andersartigkeit zu bekennen und Menschen, die auf dem „Psychomarkt“ umherirren: Menschen, die gute Heilpraktiker sein könnten, in die Arme zu nehmen. Ich meine hier nicht die Beutelschneider und Scharlatane ..., auf die ich noch zu sprechen komme.

3. Medizin, Forschung und Ökonomie

Instabilität und Ohnmacht fördern auch die Bestrebungen zur Abgrenzung, Dif-famierung und zum Größenwahn. Wenn das Geld knapp wird und die Menschen immer ängstlicher und verunsicherter werden, entstehen nicht nur im Bereich des „Psychomarktes“ zunehmende Aktivitäten, die mit Heilsversprechen u.ä. einhergehen. Zum Beispiel ist feststellbar, daß Bestrebungen in der med. Gentechnologie Ideen wie „nie wieder krank“, „alle Krankheiten werden ‚besiegt‘“, vermarktet werden. „... durch Verhütung der Weitergabe krankhafter Erbanlagen all-mählich eine zumindest von der Anlage her gesunde Menschheit zu schaffen“ und weiter „das Krankhafte in der Gesell-schaft zu vernichten“, schreibt Paul U. Unschuld in der „FAZ“ vom 30.12.1997. Wo bleibt denn da der „Verbraucherschutz“? Wer behauptet, daß Krankheit in einer Leistungsgesellschaft gänzlich vermeidbar ist, der hat weder das Prinzip der Leistungsgesellschaft noch die Bedeutung, die Sinnhaftigkeit von Krank-heit verstanden. Dies schließt aber nicht aus, daß „Die Dominanz der Gentechnik in der Medizin führt dazu, daß es zu einer neuen Definition dessen kommt, was Krankheit und was Gesundheit ist ... Es wird nicht mehr gefragt, ob das psychi-sche oder soziale Umfeld eine Rolle spielt, ob sich die Leute akzeptiert oder wohl fühlen“ (Florianne Koechlin, „taz“ 11./ 12.10.'97). Medizin und Forschung haben ihre Unschuld verloren. „In den Studien, welche die Kalzium-Kanal-Blocker positiv bewerten, bestanden Detzky zu-folge in 96 Prozent der Fälle finanzielle Beziehungen zwischen dem Autor und dem Hersteller“ („Die Zeit“ vom 29.01. 1998). Dieser Aussage ließen sich mittler-weile viele Ähnliche hinzufügen. Aussa-gen, die aufzeigen oder zumindest zum Nachdenken darüber „wo kommt eigent-lich das Geld her? und welche ‚Früchte‘ wachsen daraus?“ anregen. Neben der Gentechnik verdient in diesem Zusam-menhang die „Aids“- und die Krebs-Wissenschaft Aufmerksamkeit. In die-sem Zusammenhang bekommt auch die Aussage „... Ärzteschaft und Pharmain-dustrie wollten, so die Verbände, mög-lichst viele Psychologen ausgrenzen - die



Ärzte mit ihrer oft kümmerlichen Therapie-Zusatzausbildung aus Konkurrenzgründen, die Pharmaindustrie vor allem deshalb, weil psychologische Therapeuten keinen Pillenumsatz bringen“ (Ada Brandes in „Berliner Zeitung“ vom 05.11.1997) ein zusätzliches Gepräge. Wenn das Geld knapp wird, dies kann auch geschehen, wenn das Brutto-Sozialprodukt steigt, die Forschungen immer teurer werden, die Menschen „nicht mehr sterben dürfen“, dann wird Therapie zum Glücksspiel: Das Geld für Therapie reicht nicht (-> Blech, „Die Zeit“).

4. Staat und Kirche

Eingangs habe ich auf die Verflechtung von Staat und Kirche hingewiesen. Zu diesem Punkt möchte ich noch ein paar Informationen nachschieben, die darauf hinauslaufen - davon gehe ich aus -, daß es notwendig ist, Staat und Kirche zu trennen. Denn durch diese Trennung würde das „Lebensbewältigungshilfegesetz“ eine andere, gerechtere (wenn es überhaupt gerecht sein kann) Dynamik erhalten, da alle Religionsgemeinschaften, Sekten usw. auf einer Rangstufe wären. „Schließlich sind Kirchen und Staat in Deutschland auf vielfältige Weise verwickelt - zum Nutzen und Frommen auch der Christparteien. So zieht der Staat die Kirchensteuern ein, finanziert einen Großteil der kirchlichen Sozialleistungen und die Militärseelsorge, erlaubt den christli-

chen Religionsunterricht an den Schulen ... Auch sonst genießen die Kirchen vielfältige Privilegien, vom steuerbegünstigten Status ... über das eigene Dienstrecht bis zu Sitzen im Rundfunkrat“ (Ludwig Greven „Trennung in Sicht?“). Es liegt auf der Hand zu fragen, ob die christlichen Kirchen ein besonderes Interesse daran haben, den „Psychomarkt“ durch das „Lebensbewältigungshilfegesetz“ zu bereinigen, d.h. Menschen, die nicht den Staatskirchen angehören, das Arbeiten im medizinischen und sozialen Bereich (das Arbeiten in Therapie, Beratung und Lehre) zu erschweren. Das Gesetz nimmt die Kirchen von der Erschwernis in dem Bereich aus, so daß MdB Dr. Angelika Köster-Loßach mir mit dem Schreiben vom 16.02. 1998 u.a. mitteilt: „Die Bundesratsinitiative hätte als Gesetz die Konsequenz, daß in der Praxis unter Umständen ein identisches bzw. vergleichbares Leistungsangebot unterschiedliche vertragsrechtlichen Bedingungen unterliegen würde. Wenn beispielsweise eine vergleichbare Meditationsveranstaltung von einer Amtskirche, einer Volkshochschule, einem privaten Lebensberater oder einer religiösen Minderheit angeboten wird, dann würden diese vergleichbaren Leistungen nur den beiden letzteren dem geplanten Gesetz unterliegen.“

Zusammenfassung

Auch wenn, wie zum Beispiel in Ursula

Otts Artikel „Fatale Psycho-Spiele“ oder in Hans-Jörg Heims Artikel „Markt der Sekten und Psychogruppen unüberschaubar“ auf Beutelschneiderei, Unseriösität und Gefährlichkeit im Bereich des „Psychomarktes“ hingewiesen wird, so ist doch vor einer Pauschalverurteilung der Aktivitäten in dem Bereich zu warnen („Berlin - ein ‚Mekka für Sekten‘?“ in „Neues Deutschland“ vom 20./21.12.1997). Beim sorgfältigen Studium der Drucksache (391/97) wird auffällig, daß sie sich im Wesentlichen gegen eine bestimmte Vereinigung, die im öffentlichen Rampenlicht steht, richtet. Auch wenn dies so ist, so hat das Gesetz doch starke einschränkende Auswirkungen im Bereich der sog. Lebensberatung auch für andere Anbieter. Und sollte dieses Gesetz Alltag werden, so wird auch manch einem „Heiler“ oder „Lebenstrainer“ das wirtschaftliche Licht ausgeblasen, in dem er seiner Existenz beraubt wird. Es ist einerseits notwendig, den Bereich der erlaubten Ausübung der Heilkunde gemäß Heilpraktikergesetz klarer zu gestalten (ordnen), in dem deutlicher gemacht wird, was Heilbehandlung ist und wer diese durchführen darf: Das Heilpraktikergesetz unterbindet „Kurierfreiheit“. Andererseits ist vermehrt darauf einzuwirken, den Verleumdungen und Denunzierungen auf Grund von Angst und kompensierten Nähewünschen, die zur Stigmatisierung durch den Begriff „Sekte“ führen, den Nährboden durch Aufklärung zu entziehen (-> 3000 Anfragen bei der Landessektenbeauftragten in Berlin im Jahre 1997 (1994: 1100)). Waren das wirklich nur Anfragen?

Schlußbemerkung

Obwohl es notwendig ist, etwas mehr Ordnung im Bereich der sog. Lebenshilfe zu schaffen, so scheint mir das vorliegende Gesetz nicht dafür geeignet. Meiner Meinung nach sind ausreichend „gute“ Gesetze vorhanden - es müßte z.B. „nur“ zu einer konsequenteren Aufklärung über das Heilpraktikergesetz sowie eine sinnvollere Anwendung desselben kommen.

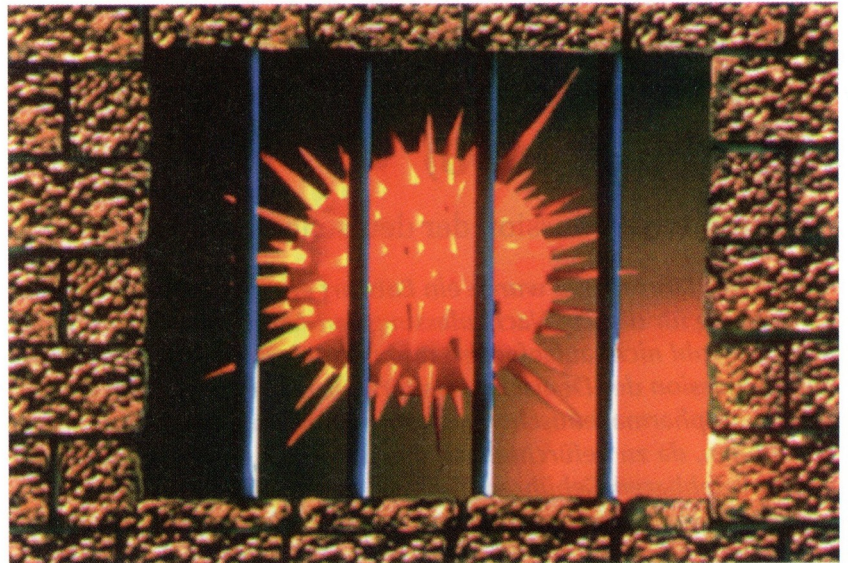
Nachsatz

Die Bundesregierung hat den Entwurf vom

19.12.1997 in ihrer Kabinettsitzung vom 28. Januar 1998 abgelehnt.

Literaturhinweise:

Jeanne Achterberg „Gedanken heilen“ Rowohlt, Reinbek (1997)
 Hans Ulrich Albonico „Gewaltige Medizin“ Paul Haupt, CH-Bern (1997)
 Marc Aurel „Selbstbetrachtungen“ Alfred Kröner, Stuttgart (1973)
 Klaus Backhaus / Holger Bonus (Hrsg.) „Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte“ Schäffer-Pöschel, Stuttgart (1997)
 Helga Ballauf „Vorbeugen oder reparieren?“ in „DER TAGESSPIEGEL“ (28. 12. 1997)
 Hans-Peter Beck-Bornholdt / Hans Hermann Dubben „Der Hund, der Eier legt“ Rowohlt, Reinbek (1997)
 Hans Biermann „Die Gesundheitsfalle“ Knaur, München (1994)
 Manfred Bissinger (Hrsg.) „Stimmen gegen den Stillstand“ Hoffmann & Campe, Hamburg (1997)
 Jörg Blech „Die heimliche Selektion“ in „Die Zeit“ (12.02.1998)
 Robert Bly „Die kindliche Gesellschaft“ Kindler, München (1997)
 Ada Brandes „Therapeuten fürchten Berufsverbot“ in „Berliner Zeitung“ (05. 11. 1997)
 Gerhard Buchwald „Impfen. Das Geschäft mit der Angst“ Ernährung, Medizin und Umwelt, Lahnstein (1995)
 BUKO Pharma-Kampagne „Pillen heilen keine Armut“ medico international, Obermainanlage 1, 60314 Frankfurt a.M.
 Antje Bultmann/Friedemann Schmithals (Hrsg.) „Käufliche Wissenschaft“ Knaur, München (1994)
 Creifelds „Rechtswörterbuch“ Beck, München (1997)
 Tobias Damjanov „Begegnung mit dem Physiker Hans-Peter Dürr: Zukunftsfähigkeit und soziale Innovation“ in „Neues Deutschland“ (27./28.12.1997)
 Rolf Degen „Weniger Streß durch Streicheln“ in „Berliner Zeitung“ (24.09.1997)
 Frank Roland Deister „Verbesserungen - Verschlechterungen - Scheitern?“ in „Mabuse“ 111 (Jan./Feb. 1998)
 Mircea Eliade „Schamanismus und archaische Ekstasetechnik“ Suhrkamp, Frankfurt a.M. (1975)
 Rolf Julian E. Fazekas „Unser Stand“ in „HP NATUR-Heilkunde“ 1/1998 (M+M Verlag, Hamm)
 Viviane Forrester „Der Terror der Ökonomie“ Paul Zsolnay, Wien (1997)
 Jean Gimpel „Das Ende der Zukunft“ Deukalion, Holm (1995)
 James Goldsmith „Die Falle“ Deukalion, Holm (1996)
 Ludwig Greven „Trennung in Sicht?“ in „DIE WOCHE“ (30.01.1998)
 Peter Groskurth (Hrsg.) „Arbeit und Persönlichkeit“ Rowohlt, Reinbek (1979)
 Günter Haaf „Abschied von der Gen-Diktatur“ in „DIE WOCHE“ (04.07.1997)
 Hans-Jörg Heims „Markt der Sekten und Psycho-



gruppen unüberschaubar“ in „Süddeutsche Zeitung“ (30.09.1997)
 Diana Helfrich / Cornelia Stolze „Hilfreiches Kuscheln für Frühgeborene“ in „Berliner Zeitung“ (14.01.1998)
 Uwe Heyl „Risikofaktor Medizin“ Ullstein, Frankfurt a.M. (1993)
 Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) „Jugend '97“ Leske + Budrich, Opladen (1997)
 Ute Jurcovic „Hunger im Überfluß“ in „DIE WOCHE“ (13.02.1998)
 Anja Keßler „Heilpraktiker fordern Kontrolle“ in „Süddeutsche Zeitung“ (11.11. 1997)
 Peter Kirschey „Berlin - ein ‚Mekka für Sekten?‘“ in „Neues Deutschland“ (20./21.12.1997)
 Florianne Koechlin „Was ist krank, und was ist gesund?“ in „die tageszeitung“ (11./12.10.1997)
 Kursbuch 82 „Die Therapie-Gesellschaft“ Kursbuch Verlag, Berlin (1985)
 Hans-Joachim Maaz „Der Gefühlsstau“ Knaur, München (1992)
 Alice Miller „Am Anfang war Erziehung“ Suhrkamp, Frankfurt a.M. (1983)
 Loil Neidhöfer „Intuitive Körperarbeit“ Transform, Oldenburg (1991)
 Raimar Ocken „Die therapeutische ‚Großfamilie‘“ beim Autor erhältlich (1997)
 Raimar Ocken „Stimmen gegen den Stillstand“ in „HP NATUR-Heilkunde“ 12/1997 (M+M Verlag, Hamm)
 Raimar Ocken „Verbraucherschutz im Gesundheitswesen?“ in „HP NATUR -Heilkunde“ 1/1998 (M+M Verlag, Hamm)
 o.N. „Medikamente und Moneten“ in „Die Zeit“ (29.01.1998)
 Ursula Ott „Fatale Psycho-Spiele“ in „DIE WOCHE“ (27.02.1998)
 Carola Pahl „Finanzielle Verflechtungen sollen offengelegt werden“ in „Neues Deutschland“ (07.02.1998)

Psychosozial Heft März 1985 „Psychoanalytische Familien- und Sozialtherapie“ Rowohlt, Reinbek (1985)
 Russ Rymer „Das Wolfsmädchen“ Hoffmann und Campe, Hamburg (1996)
 Wolfgang Schmidbauer „Die hilflosen Helfer“ Rowohlt, Reinbek (1991)
 Siegfried Schubenz „Psychologische Therapie bei Entwicklungsbehinderungen“ Peter Lang, Frankfurt a.M. (1983)
 Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport „Informationen über neue religiöse und weltanschauliche Bewegungen und sogenannte Psychogruppen“ (Berlin, 1994)
 Seneca „Vom glückseligen Leben“ Alfred Kröner, Stuttgart (1978)
 Peter Sichrovsky „Krankheit auf Rezept“ Kiepenhauer & Witsch, Köln (1984)
 Irene Stratenwerth „Die lustlose Nation“ in „DIE WOCHE“ (20.02.1998)
 Hans Strotzka (Hrsg.) „Psychotherapie: Grundlagen, Verfahren, Indikationen“ Urban & Schwarzenberg, München (1978)
 Hans-Peter Studer „Gesundheit in der Krise“ Academia Alpina Medicinae Integralis, CH-Bregenzona (1996) Petra Thorbrietz „Steiniger Weg zur neuen Medizin“ in „DIE WOCHE“ (13.02.1998)
 Paul U. Unschuld „Leben und sterben lassen“ in „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (30.12.1997)
 Constanze von Bullion „Ich hatte das Gefühl, dieses Kind ist mein Besitz“ in „die tageszeitung“ (04./05.10.1997)
 Birgit Weidt „Wenn Kinder zu Monstern werden“ in „Freitag“ (13.02.1998)
 Stefan Weigel „Diagnose: Größenwahn“ in „DIE WOCHE“ (13.02.1998)
 Hartmut Wewetzer „Geistheiler erobern das Gesundheitswesen“ in „DER TAGESSPIEGEL“ (08.06.1997)
 Holger Wormer „Ein Ersatzteillager namens Mensch“ in „Süddeutsche Zeitung“ (07.10.1997)